

Ansprache zum Gottesdienst am 3. Mai 2009

Auf dem Weg hierher in die Kirche haben wir den Weg des Volkes Gottes aus der Sklaverei in das Land der Verheißung bedacht. Es ist kein einfacher Weg, er ist voller Gefahren und Versuchungen. Es locken immer wieder aufs Neue die vollen Fleischöpfe und die falschen Götter, die uns mit phantastischen Versprechungen von einem raschen Glück vom Weg abbringen wollen. Gott mutet uns viel zu, doch er traut uns das zu. Dieser Weg führt uns in die Freiheit. Doch aufbrechen und gehen müssen wir schon selber. Dann werden wir entdecken, zu was uns Gott berufen hat.

Übrigens: Diejenigen, die aufgebrochen sind und sich auf den Weg gemacht haben, waren immer nur eine „kleine Herde“. Aber besser eine kleine Herde, als eine Masse von getauften Christen, die in dieser Gesellschaft untergehen und von ihr nicht zu unterscheiden sind.

Auch Jesus wird in Versuchung geführt. Er wird vor eine grundlegende Alternative gestellt, er muss sich entscheiden. Denn der Satan verspricht Jesus alle Reichtümer dieser Welt, eine unbegrenzte Macht über die Menschen und eine totale Verfügbarkeit über die Güter dieser Erde. Dies alles kann er haben - für sich ganz allein - wenn er sich vor Satan niederwirft und ihn anbetet. Jesus widersteht dieser Versuchung. Er entscheidet sich für den Gott des Lebens, für die Solidarität der Menschen untereinander, und gegen die Mächte, die den Menschen ins Verderben führen,

Dieser Versuchung ist jeder Mensch ausgesetzt, jeder von uns. Mehr sein zu wollen als der Nachbar, als alle anderen, den Mitmenschen übertrumpfen, immer mehr haben zu wollen, sich selbst und seine Bedürfnisse zum absoluten Maßstab machen... dies steckt in allen von uns und wird auch so sein, solange es Menschen gibt. Dies ist *die* Sünde, die zum Tod führt. Über Jahrtausende hinweg haben die Menschen versucht - trotz ständiger Rückschläge - ihr aggressives Potential und ihren notorischen Egoismus in den Griff zu bekommen und Regeln für das menschliche Zusammenleben aufzustellen. So entstanden Kultur, Religion und das, was wir Zivilisation nennen. Die Menschen haben erfahren müssen, wohin es führt, wenn diese Gier nicht gezügelt wird - zu Mord und Totschlag, zur Vergiftung und Verhärtung der Herzen und zur Spaltung der Menschen in wenige Gewinner und viele Verlierer.

Dieser zivilisatorische Fortschritt aber wird heute für altmodisch erklärt, er wird einfach vom Tisch gewischt bzw. er wird als Hindernis für den „Fortschritt“ bezeichnet. Über urchristliche Werte wie Solidarität, Gerechtigkeit, Nächstenliebe wird gespottet. Die einst als tödlich erkannten Versuchungen, die Gier und der nackte Egoismus werden zur Voraussetzung und zum Motor jeglicher Entwicklung. Ich wiederhole: Mehr sein zu wollen als andere, den Mitmenschen übertrumpfen, stärker sein, immer mehr haben zu wollen, sich selbst und seine Bedürfnisse zum absoluten Maßstab zu machen - das ist das Prinzip unserer Wirtschaftsordnung. Das heißt auch automatisch immer mehr Wachstum - als ob es keine Grenzen gäbe und keine nachfolgenden Generationen. Ohne das „Immer mehr“ (im materiellen Sinne wohlgerichtet) brähe alles zusammen, das sagen selbst die Prediger dieser Wirtschaftsordnung. Also müssen wir so weitermachen, buchstäblich auf „Teufel komm raus“.

Die Dreifaltigkeit des Freien Marktes - Privatisierung, Deregulierung und drastische Einschnitte bei Sozialausgaben - wurde zu einem nicht mehr hinterfragbaren Glaubensinhalt, zum Dogma, zu dem es keine Alternative gibt. Strukturen, die von Menschen gezielt so eingerichtet wurden, dass einige Wenige sich hemmungslos bereichern können, werden zum Naturgesetz erklärt. So kommt es, dass es zur unfassbar teuren Rettung der Banken (d.h. zur

Rettung dieses Finanzsystems als Ganzes) scheinbar keine Alternative gibt. Selbst wenn das so wäre, bleibt festzuhalten: die so eingerichteten Strukturen und eine entsprechende Gesetzgebung ermöglichen es, dass einige besonders skrupellose Menschen ganze Staaten, ja die ganze Menschheit in Geiselschaft nehmen können. Freie Fahrt dem Cleveren, dem Skrupellosen, denn der Markt kennt keine Moral - er ist wertneutral, wie man so schön sagt.

Und was hat das alles mit unserem Glauben zu tun? Nun, schon seit es Menschen gibt, läuft der Mensch (Adam!) Gefahr, der Versuchung zu erliegen, selbst Gott sein zu wollen. Die Folge kennen wir: die Vertreibung aus dem Paradies. Weitere Beispiele haben wir schon gehört bzw. auf dem Weg hierher bedacht. Welch unglaubliche Geduld muss wohl dieser Gott mit uns haben! Und selbst die Menschwerdung Gottes scheinen wir misszuverstehen. Glauben nicht immer mehr Menschen, auch Christen, an eine andere Art der Menschwerdung? Nämlich: je mehr Geld ich habe, je mehr Macht und Prestige, je mehr ich meine eigenen Interessen durchsetzen kann - egal wie - desto mehr Mensch bin ich! Die Verkommerzialisierung des gesamten Lebens scheint bis in die letzten Fasern der menschlichen Seele vorzudringen, mit allen schmerzhaften Folgen für das menschliche Miteinander, von dem Umgang mit Kindern angefangen bis zum Umgang mit alten Menschen. Dem entspricht eine Verkommerzialisierung bis in die letzten Winkel der Erde hinein, von Neu-Guinea über Angola bis nach Bolivien, usw. Je mehr ich kaufen kann, haben kann, desto mehr Mensch bin ich - so lernen es schon die Kinder weltweit. Der Glaube an die unbegrenzte Macht des Kapitals und dessen stetiger Vermehrung verspricht uns alle Reichtümer dieser Welt, eine unbegrenzte Macht über Menschen und eine totale Verfügbarkeit über die Güter dieser Erde kurz: unser Glück und unser Heil. Dies alles können wir haben - für sich ganz allein - wenn wir uns nur den Dogmen der neuen globalen Heilslehre unterwerfen. Wer dagegen arm bleibt, ist selbst Schuld, ihm fehlt wohl der rechte Glaube.

Und um der Geschäfte willen werden sogar die genetischen Codes von Grundnahrungsmitteln und Tieren nicht nur manipuliert, sondern sogar patentiert, d.h. zum exklusiven und teurem Eigentum von Weltkonzernen, das sich die Ärmsten dann erstrecht nicht leisten können.

Wir - und hier meine ich besonders auch wir als etablierte Kirchen und Gemeinden - haben uns bisher für all das nicht sonderlich interessiert, wir wollen es auch gar nicht so genau wissen. Uns geht es ja noch gut. Doch diesem neuen Götzenwahn fallen Millionen Menschen zum Opfer, Jahr für Jahr sogar immer mehr. Sie werden buchstäblich um ihr Leben gebracht, um ihre Hoffnungen, ihre Chancen. Wir tun uns schwer - wir haben ja schließlich alles - die grundlegende Alternative zu erkennen, vor die uns Jesus gestellt hat: Gott oder der Mammon. Wir müssen uns entscheiden, an was wir letztlich unser Herz hängen, denn wie Martin Luther sagte: „An was du dein Herz hängst, das ist dein Gott“. Stattdessen scheint die größte Sorge in unserer Kirche zu sein, dass die Kirchensteuer in naher Zukunft nicht mehr so hoch ausfallen wird. Wie sollen wir da noch unseren ganzen Besitz instand halten können? Und die Höhe der Kirchensteuer hängt wiederum von einem stetigen Wachstum der Wirtschaft ab..... Oh mein Gott, was wären wir denn ohne Geld?

Mit der Menschwerdung Gottes in Jesus ist eine ganz andere Menschwerdung gemeint: jeder Mensch wird schon als Kind Gottes geboren und das gilt natürlich für alle Menschen und in gleicher Weise. Es ist ein Zeichen einer sehr tiefen Spiritualität, dies zu erkennen und zu begreifen: ich weiß mich von Gott getragen, in seiner Hand. Warum muss ich dann auf eigene Faust immer mehr sein und immer mehr haben wollen? Will ich mehr sein als Gott? Ich bin doch schon Ebenbild Gottes! Ich bin schon wer, unendlich wertvoll! Warum glaube ich das nicht, wo er es mir doch gesagt hat, uns allen?

Die Menschwerdung ist ein Prozess, kein einmaliges Ereignis. Wir werden immer mehr Mensch durch den Dienst am Nächsten, besonders den Notleidenden. Wir brauchen ja nur zu sehen und begreifen, wie Jesus mit den Menschen umgegangen ist. Das NT ist voller Beispiele dafür. Aus der Perspektive Jesu heraus die Welt sehen und deuten, d.h. mit den Augen der Ausgegrenzten Wirtschaft und Politik analysieren und werten - das ist der genuin christliche Beitrag und Auftrag für diese Welt und in dieser Zeit, hier und jetzt. Das bedeutet zu lernen, einen anderen Standpunkt einzunehmen. Im tieferen Sinne bedeutet dies Umkehr und Aufbruch in eine neue Welt, wie das Volk Israel damals. Unser Weg als Volk Gottes ist dann Gottes Weg, wenn wir uns mit den arm gemachten Menschen und Völkern zusammen für eine gerechtere Welt im Geiste Jesu einsetzen. Motto dieser „Neuen Erde“: alle Kinder Gottes sollen in Würde leben können. Und das wäre heute schon möglich, wenn... Und es ist möglich. Wir können das, Gott hat uns dazu berufen. Selbst wir, aus globaler Perspektive die Reichen, werden dabei nichts verlieren, sondern nur gewinnen. Wir versperren uns selbst den Weg zu Gott und den Mitmenschen, weil wir durch allzu viele Dinge, Geschäfte und woran wir sonst unser Herz hängen mögen, vom rechten Weg abgelenkt werden.

Aber es gibt Zeichen der Hoffnung. Der 1. Mai, an dem sich so viele Menschen für eine gerechte Sache eingesetzt haben, war für mich persönlich ein solches Zeichen. Und dieser Gottesdienst ist es auch. Zeichen der Hoffnung setzen, Mut machen, neue Wege aufzeigen, der Welt eine Alternative aufzeigen und sie vorleben. Wir als Christen - wer denn sonst? - wir haben das Potenzial dazu, mehr noch: wir haben den Auftrag, Zeichen der Herrschaft Gottes in dieser Welt und in dieser Zeit zu sein. Und wir sind es, wenn wir anfangen, dies in unseren Gemeinden und christlichen Kreisen zu leben.

Wir leben in einer österlichen Zeit, konkret zwischen Ostern und Pfingsten. Aber ist nicht durch die Taufe auf Jesus den Christus unser ganzes Leben ein österliches Leben geworden? Lasst uns daher Zeichen der Auferstehung setzen. Auferstehung, ein neuer Mensch werden, beginnt mit jeder guten Tat im Geiste Jesu Christi.

Daher wage ich zu sagen: Christen wacht auf, steht auf, wenn ihr Christen seid! Jesus Christus zeigt uns den Weg. Er ist der Weg. Und so möge es geschehen! Amen